

## Beitrag zu den „Ottmaringer Tagen“ 2019 (4.7.2019)

### Gedanken zur „Mutter Kirche“

Maria, die Mutter Jesu, wird im 2. Vatikanischen Konzil als „Typus und Urbild der Kirche im Glauben und in der Liebe“ (LG 53) bezeichnet. Maria kann sozusagen als „Modell“ bzw. Vorbild der Kirche betrachtet werden, die ihr Leben von Gott empfängt und aus dem Glauben und der Liebe lebt und das Leben Gottes in der Taufe weiterschenkt. Von hier ist der Gedanke zu einem (weiteren) alten Kirchenbild nicht weit: Von Marias Mutterschaft her gedacht wird das Mütterliche auch auf die Gemeinschaft der Christgläubigen übertragbar. Schon die Kirchenväter der ersten Jahrhunderte dachten in diese Richtung.

Doch der Reihe nach. Die Rede von der Kirche als Mutter erinnert zuerst daran, dass Gott selbst eine - menschlich gesprochen und erfahren - mütterliche Seite hat!

Der Abschnitt Jesaja 66, 7-17 ist in der deutschsprachigen Einheitsübersetzung aufschlussreich überschieben mit „Tröstung durch Gott als Mutter“ – einige Verse daraus:

#### **8] Jesaja 66, 12c.13**

*12c* Auf der Hüfte werdet ihr getragen, / auf Knien geschaukelt. *13* Wie einen Mann, den seine Mutter tröstet, / so tröste ich euch; / in Jerusalem findet ihr Trost.

Auch in diesem Bild vom mütterlich handelnden Gott drückt sich (wie schon bei der Rede von der Kirche als Braut Christi) eine tiefe Innigkeit und Beziehung aus: Gott sorgt für seine Menschen, er trägt sie, er tröstet sie – so wie ganz natürlich Kinder ihre erste und innigste Bindung an die Mutter haben, in deren Leib sie heranwachsen und von der sie umhegt werden – und wachsen. Ohne Mutter kein Ort für das werdende Leben! Der Mutterleib und die Mutterliebe ist der intime Raum dafür. Ohne Mutter keine Empfängnis des Lebens, keine Menschwerdung! Ahnen wir, dass wir auf die Schöpferkraft eines Gottes verwiesen sind, die sowohl väterliches als auch mütterliches Potential verbindet? Was hätte das für Folgen für unser Gottesbild und Kirchenverständnis, bzw. für unsere „Kirchen-Praxis“?

In der Kirchen- und Spiritualitätsgeschichte ist die Rede vom mütterlichen Gott eher an den Rand getreten. Das Väterliche an Gott ist präsenter. Ob es daran liegt, dass gerade im katholischen und orthodoxen Christentum Maria nach wie vor eine zentrale Stellung in der Volksfrömmigkeit einnimmt? Es ist nicht von der Hand zu weisen: Menschen, auch Glaubende, sehnen sich nach Mütterlichkeit – steht sie doch für Geborgenheit, Treue, Zärtlichkeit. Maria als Mutter Jesu scheint dieses Bedürfnis der Menschen eher zu verkörpern als ein strenger, gerechter, wenn auch barmherziger und gnädiger Gott-Vater...

Unser jetziger Papst Franziskus beleuchtet in seinen Katechesen gelegentlich die andere, mütterliche Dimension Gottes. Und er bringt sie ganz unverkrampft mit Maria und der Kirche in Verbindung.

Am 21. Mai 2018, dem Tag nach Pfingstsonntag, wurde zum ersten Mal in der ganzen Kirche (bis auf den deutschsprachigen Raum, wo der Tag weiterhin als Pfingstmontag begangen wird) der Gedenktag „Maria, Mutter der Kirche“ gefeiert. Ihre Haltung Gott gegenüber, ihre Offenheit für das Leben Gottes, seine Gnade, ist ausgezeichnet und beispielhaft für alle Glaubenden. Wir hörten schon und erinnern uns: Auch das 2. Vatikanische Konzil hat Maria als „Typus der Kirche“ betrachtet (LG 53 und auch LG 63 – hier in Erinnerung an Ambrosius von Mailand: Typus unter Rücksicht auf Glaube, Liebe, Einheit mit Christus).

Die Betrachtung der Heiligkeit Marias, das Nachahmen ihrer Liebe, die Erfüllung des Willens des Vaters und das gläubige Annehmen des Wortes Gottes mache die Kirche wie Maria zur Mutter:

Sie gebiert durch Predigt und Taufe die vom Heiligen Geist empfangenen und aus Gott geborenen Kinder zum neuen und unvergänglichen Leben (GS 64).

Dieser Marienitag direkt nach dem Pfingstfest ist ein schöner Gedanke. Er steht wie eine Brücke da zwischen der Zeit der Sammlung (zwischen Christi Himmelfahrt und dem Pfingstfest), dann der Geistgabe als Vollendung von Ostern und schließlich der Zeit der Sendung und des Wachsens auf Gottes Reich hin, als Zeit der Kirche (siehe die liturgische Farbe grün in der Zeit „Im Jahreskreis“).

Unnachahmlich beschreibt es Papst Franziskus (bei seiner Ansprache in der Messfeier am 21.5.2018, dem Gedenktag „Maria, Mutter der Kirche“) so: „Die Kirche ist weiblich, weil sie ‚Kirche‘, ‚Braut‘ ist: sie ist weiblich. Und sie ist Mutter, sie gebärt. Braut und Mutter. Und die Kirchenväter gehen noch weiter und sagen: **„Auch deine Seele ist Braut Christi und Mutter“**. Und in dieser Haltung, die von Maria kommt, die Mutter der Kirche ist, in dieser Haltung können wir diese weibliche Dimension der Kirche verstehen. Wenn sie nicht gegeben ist, verliert die Kirche ihre wahre Identität und wird zu einem Wohlfahrtsverein oder zu einer Fußballmannschaft oder zu irgendetwas anderem, aber sie ist nicht die Kirche“.

„Das Wichtige ist, dass die Kirche Frau ist, dass sie diese Haltung der Braut und Mutter hat. Wenn wir das vergessen, ist sie eine männliche Kirche, ohne diese Dimension, und traurig wird sie zu einer Kirche von alten einsamen Männern, die in dieser Isolierung leben, unfähig zur Liebe, unfähig zur Fruchtbarkeit. Ohne die Frau geht die Kirche nicht voran, denn sie ist Frau, und diese Haltung der Frau kommt von Maria, da Jesus es so gewollt hat“.

„Eine Kirche, die Mutter ist, geht auf dem Weg der Zärtlichkeit. Sie kennt die Sprache der großen Weisheit der Liebkosungen, der Stille, des Blicks, der Mitleid, der Stille zum Ausdruck bringt. Und auch eine Seele, eine Person, die diese Zugehörigkeit zur Kirche in dem Wissen lebt, dass sie auch Mutter ist, muss auf demselben Weg gehen: ein sanfter, zärtlicher, lächelnder Mensch voller Liebe“. (zit. nach A. Schwibach, kath.net, 23.3.2019)

**Folgerung:**

Die Mutterschaft Marias und ihre innige Beziehung zu Gott, ihr Leben aus der Gnade, steht im Hintergrund der Rede von der Kirche als Mutter. Diese Rede ist einerseits „spiritualisiert“, andererseits in der Welt von heute aber auch nötig und lebensförderlich. Eine mütterliche Kirche, die sich im Blick auf das Mütterliche an Gott und im Blick auf Maria als Mutter versteht, wird sich daher – wie Gott selbst – dem Leben der Menschen annehmen:

- Kirche „schenkt“ Leben weiter, das sie von Gott empfangen hat (Sakramente/Verkündigung)
- Sie „fördert“ Leben (Communio)
- Sie „dient“ dem Leben (Diakonie/Caritas)
- Sie „mahnt“ und ringt für das Leben (Prophetie)
- Kurz und summarisch: Sie „heilt“ Leben, in der Kraft Gottes (Hingabe aus Liebe – siehe den Namen und das Lebensprogramm Jesu als Maßstab)

**Ein (persönlicher) Schlussgedanke zum persönlichen Weiterdenken und Handeln:**

Die Glaubensgewissheit, dass Gottes Wesen Liebe und Gerechtigkeit ist, muss die Kirche als Mutter antreiben. Gott ist Barmherzigkeit, betont Papst Franziskus. Das hebräische Wort dafür hat mit dem Mutterschoß zu tun. Deshalb ist gerade von der Kirche – im Großen der weltweiten Gemeinschaft wie im Kleinen des individuellen Christseins – verlangt, dass sie Gerechtigkeit in Liebe tut und Liebe in Gerechtigkeit walten lässt.

Mütterlich handelt die Kirche, wo sie das Vertrauen der Menschen in Gott nährt und ihrem Leben und Heilwerden dient, denn sie ist Gott verpflichtet. Wirklich Mutter ist sie, wo sie nicht nur verurteilt oder Menschen gar festlegt auf Schuld und Scheitern, sondern Menschen befreit und aufrichtet und geduldig, zärtlich, mitträgt an ihrer Last, so wie Gott, der die Seinen „auf den Hüften trägt und sie tröstet wie eine Mutter ihren Sohn“ (Jes 66, 12f.).

Papst Franziskus erinnert die Kirche daran, dass sie kein „unfruchtbarer, steriler Männerverein“ ist, der nur für sich selbst da ist, sondern als Mutter den Weg der Zärtlichkeit geht. Zärtlichkeit sucht wie Liebe ein Gegenüber, sie will sich mitteilen und schenken. Die „Mutter Kirche“ muss sich herschenken. Sie braucht dabei keine Angst davor haben, etwas oder sich selbst zu verlieren. Denn es ist ihr von Gott selbst in der Lebenskraft des Heiligen Geistes eingestiftet, dem Leben der Menschen zu dienen: Leben zu schenken, Leben zu fördern, Leben zu heilen.

So setzt die Kirche im Kleinen und Großen die Sendung Jesu fort, bis er am Ende der Zeit wiederkommt. So bahnt sie schon heute der neuen Welt Gottes den Weg, die wir „Reich Gottes“ nennen: Die Welt, in der Gott alles in allem ist. Darf es der Kirche jemals um etwas anderes gehen?

*P. Sascha-Philipp Geißler SAC*

*Wallfahrt Herrgottsruh, Friedberg, in der Fastenzeit und im Juni 2019*

**(ggf. kurzfristige Änderungen vorbehalten. Es gilt das gesprochene Wort.)**